

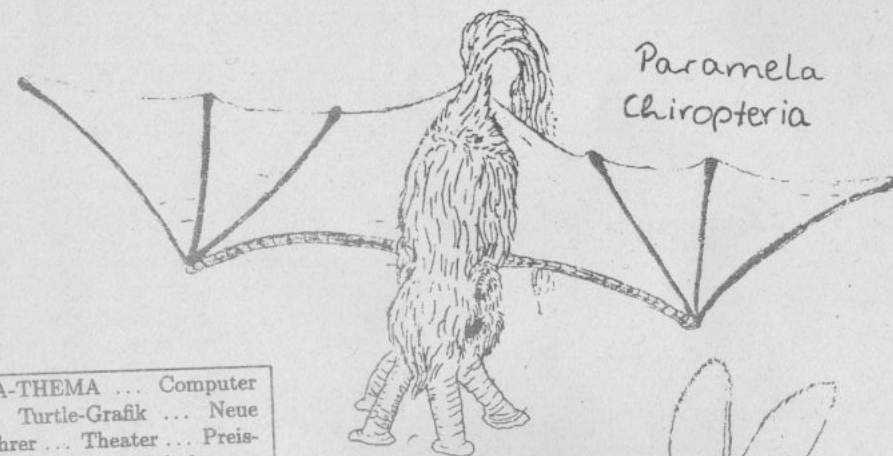
— Bibliothek
eckhorst
(PE 2)

ekz

Nautilus

16. September 1994

Nummer 38



MA-THEMA ... Computer
... Turtle-Grafik ... Neue
Lehrer ... Theater ... Preis-
ausschreiben ... Fälschungen
... Keine Leserbriefe ... ♦



Digitalis purpurea
APE 2



Bibliothek
GYMNASIUM
- Eckhorst -
9407812072 Bargteheide

Impressum

NJUS

Schulzeitung des Gymnasium

ECKHORST

Bargteheide

Gymnasium des Kreises Stormarn

Nr. 38

16. September 1994

Rédaktion:

Inke Drews, 10a (Schule)

Svenja Jenß, 10a (Schule)

Benjamin Remmers, 10a (Unterhaltung)

Robert-Silvain Plaul, 11 (Literatur, Skandale)

Maren Westerworth, 11

Bengt Welling, 12 (Politik)

Martin Westphal, 12 (Sport)

Alexander Karl, 12 (Naturwissenschaften)

Reinhard Heer

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Das Titelbild gestaltete Benjamin Remmers aus der 10a. — Dankeschön.

Reinhard Heer

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	2
In eigener Sache	2
Die Schule	
Was ist das eigentlich:	
Die MA-THEMA-AG?	3
Computer im Alltag	4
Eine neue Computer-AG	5
Die neuen Kollegen	6
Preis ausschreiben	7
Mal 'was anderes	8
Umwelt-AG	8

Reinhard Heer

Die ehemalige 10a	9
Musik	
Fälschungen zu Camille Saint-Saëns:	
Karneval der Tiere	13
Umwelt	
Zur Umweltdiskussion in den	
NJUS 34 bis 37	16
Leserbriefe	
Keine Leserbriefe	19
Terminplan	20

In eigener Sache: Zum Thema „Umweltschutz“

Es ist mehrmals darüber geklagt worden, daß achtlos weggeworfene NJUS-Hefte in den Papierkörben, aber auch an allen unmöglichen Stellen im Schulgebäude liegen.

Der Druck der Hefte kostet selbstverständlich Geld und das Falten der Zettel macht Arbeit; und außerdem gehört alles, was weggeworfen wird in die Papierkörbe. Andererseits soll jeder darauf hingewiesen werden, daß ein neues Heft erschienen ist; und es soll auch jeder eine einfache Möglichkeit bekommen, ein Heft zu erhalten. Ich möchte hier auch die Schüler bitten, ihren Eltern die Gelegenheit zu geben, NJUS zu lesen, wenn Interesse besteht.

Deshalb möchte ich darum bitten, daß nur diejenigen sich ein Heft geben lassen, die es auch wirklich lesen wollen (Können Geschwister nicht vielleicht mit einem Heft auskommen?). Außerdem kann man Hefte, die nicht (mehr) benötigt werden, auf den Stapel in der Bibliothek oder am Studienstufenbrett legen. Ich kann dann entsprechend weniger Hefte drucken lassen, das würde Steuergelder sparen. Dann müssen weniger Bäume zur Papierherstellung gefällt werden. Auch gibt es weniger Giftmüll bei der Herstellung der Druckerschwärze. Außerdem haben wir weniger Arbeit beim Falten und unsere Schule sieht schöner aus.

Reinhard Heer

Was ist das eigentlich: Die MA-THEMA-AG?

Nun es gibt verschiedene Antworten:

• **Formal:** Das Kultusministerium verschickt seit vielen Jahren jeden Monat (außer in den Ferien) einen Aufgabenbogen mit zwei Aufgaben, die für Schüler Mittelstufe gedacht sind, die besonderes Interesse an oder besondere Begabung in Mathematik haben. Die Aufgabenzettel landen bei mir und ich verteile sie an interessierte Schüler. Es gibt keine Zensuren. Das Ganze ist für Schüler und Lehrer freiwillig.

• **Inhaltlich:** Die Aufgaben sind „elastisch“: D. h.: Sie haben einen einfachen, anschaulichen Einstieg, man kann ausprobieren und beobachten. Dann jedoch kommen weitere Fragestellungen, die immer anspruchsvoller und schwieriger werden, z. B. Gesetzmäßigkeiten finden, Beobachtungen verallgemeinern usw. Das Gute daran ist, daß jeder so weit vordringen kann, wie will, kann und mag.

• **Sozial:** In dieser Arbeitsgemeinschaft treffen sich Schüler mit ähnlichen Interessen und Begabungen. Es wird eine kleine Gruppe. So kann man leicht in einer sehr angenehmen und harmonischen Atmosphäre arbeiten.

Das Kultusministerium bietet unter diesem Aspekt auch „MA-THEMA-Tage“ (eintägige Veranstaltung in Kiel mit Vorträgen in der Universität und Besichtigungen) und „MA-THEMA-Camps“ bzw. „Ma-THEMA-Wochenenden“ (mehrtägige Veranstaltungen in einem Freizeitheim unter Leitung einer Koryphäe aus dem Kultusministerium mit Gruppenarbeit, Kno-

belspielen, Kleingruppengesprächen mit Fachleuten usw.) an.

• **Historisch:** Die MA-THEMA-AG gibt es schon lange an unserer Schule. Wir haben mit viel Vergnügen an MA-THEMA-Tagen und einem MA-THEMA-Camp teilgenommen. Die Wettbewerbsaufgaben waren zu schwer für uns. Die höchste Teilnehmerzahl war 17 (Nie wieder erreicht). Die angenehmste Arbeit ergab sich bei drei bis etwa sieben Teilnehmern. Einmal gab es angekohltes Eis.

• **Für Hochstapler:** Begabtenförderung

• **Für Denksportler:** Es gibt auch MA-THEMA-Wettbewerbe

• **Für Knobelfans:** Das reinste Vergnügen

• **Für Mathematiker:** Eine anspruchsvolle Ergänzung des Schulunterrichts

• **Für zukünftige Nobelpreisträger:** Unentbehrlich

• **Für normale Schüler:** Durchaus erreichbar

• **Für Leute, die Mathematik nicht mögen:** Das kalte Grausen

• **Für Tiefstapler:** Ganz leicht

Nun, wir (d. h. einige Schüler der 8a und ich) treffen uns gewöhnlich donnerstags in der siebten Stunde in Raum der Klasse 8a und knobeln an den Aufgaben herum, daß die Köpfe rauchen und Wände wackeln. Es kann gerne noch jemand aus der Mittelstufe dazukommen!

Vielleicht macht es ja Spaß?

Reinhard Heer

Haufenweise Denksportaufgaben in der Schulbibliothek:

Unter **VAP** (Unterhaltsame Mathematik) findet man in der Schulbibliothek viele Bücher mit Denksportaufgaben (teilweise mit Lösungen), Geometrischen Spielereien, Mathematischen Kuriositäten und sogar einige Hefte einer Zeitschrift mit dem Namen „**WURZEL**“ **VAP 47** ... und viele weitere interessante Bücher.

Die Schulbibliothek ist an Schultagen meistens geöffnet von 9.35 Uhr bis 11.40 Uhr. Seht doch 'mal' rein!



Gymnasium Eckhorst Bargteheide 1994/95

COMPUTER-AG für die OBERSTUFE: DER COMPUTER IM ALLTAG

Der Computer stellt heutzutage in vielen Lebensbereichen privater und beruflicher Art ein unverzichtbares Hilfsmittel dar. Standardanwendungen sind:

Textverarbeitung
Datenverwaltung
Tabellenkalkulation
Programmieren

In dieser AG werden wir uns nach einer allgemeinen Einführung in die EDV und das Computer-Betriebssystem MS-DOS mit den genannten Anwendungen befassen und diese mittels des integrierten Programmpakets MS-WORKS 3.0 ausführlich üben.

Teilnehmer: Anfänger/innen des 12. und 13. Jahrgangs

Zeit: Mittwoch 9.Stunde

Beginn bzw. Vorbesprechung am 14.9.94 in der 9.Stunde

Auskünfte erteilt Herr Linder



Eine neue Computer-AG für Anfänger

Auch in diesem Jahr kann ich wieder eine Computer-AG für Anfänger anbieten. In dieser Arbeitsgemeinschaft möchte ich die Schüler ins Programmieren in COMAL einführen.

Mein Anliegen dabei ist, in die Arbeit mit Computern einzuführen, Angst vor Computern zu nehmen, strukturierendes Denken zu üben und zu anspruchsvolleren Tätigkeiten als Computerspielen anzuregen.

COMAL

Die Programmiersprache COMAL ist eng verwandt mit BASIC und ist deswegen praktisch genauso einfach zu erlernen. Diese Sprache ist in Dänemark speziell für den Einsatz in Schulen für den Anfangsunterricht im Programmieren entwickelt worden.

Von vielen BASIC-Dialekten unterscheidet sie sich besonders dadurch, daß es besonders leicht ist, strukturiert zu programmieren und den modularen Aufbau von Programmen zu erkennen. Damit ähnelt sie der Programmiersprache PASCAL.

Von PASCAL wiederum unterscheidet sie sich wiederum dadurch, daß sie gerade für einfachen Schulgebrauch besonders gut geeignet ist, jedoch für umfangreichere und anspruchsvolle Programme im Fach Informatik lieber nicht genommen werden sollte.

Turtle-Grafik

Die Programme, die wir schreiben wollen, sollen dazu dienen, einfache Grafiken auf dem

Bildschirm zu erzeugen. In COMAL gibt es mehrere gut verständliche und leicht zu lernende Befehle für „Turtle-Grafik“: Man stelle sich ein Tier („Schildkröte“) vor, das einen Schreibstift am Bauch hat und auf Befehl auf dem Bildschirm herunkriecht. („Geradeaus“, „Rückwärts“, „Rechtsdrehen“, „Links drehen“ usw.)

Das ist sehr anschaulich und gleichzeitig lernt man die wichtigsten Bestandteile eines strukturierten Programms kennen (Prozeduren, Schleifen, Wertzuweisungen, Variablen, bedingte Anweisungen ...). Und außerdem mögen manche der entstehenden Grafiken auch einen ästhetischen Reiz besitzen.

Die Arbeitsgemeinschaft

Sie soll freitags in der sechsten Stunde stattfinden, zum ersten Mal am 23.9.1994. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Man braucht keinen Computer zu besitzen und irgendwelche Vorkenntnisse werden auch nicht erwartet.

Wenn sicher ist, daß es nicht nur eine kurzlebige Begeisterung ist, kann man sich COMAL für IBM-kompatible Computer kaufen (für unsere Schüler besonders preisgünstig). Es gibt auch ein Modul für C64/C128.

Ich wünsche mir viele interessierte Teilnehmer! — Viel Spaß!

Reinhard Heer

Computer-Arbeitsgemeinschaften im Schuljahr 1994/95:

(Stand: 12.9.94, Änderungen sind möglich)

Computer im Alltag (Herr Linder): mitwochs, 9. Std.

Turtle-Grafik für Anfänger (Herr Heer): freitags, 6. Std.

Turtle-Grafik für Schüler mit Vorkenntnissen (Herr Heer): dienstags, 7. Std.

Selbständiges Programmieren in PASCAL oder COMAL (Herr Heer): freitags, 7. und 8. Std.

Übungsmöglichkeiten:

Nach vorheriger Rücksprache mit dem betreuenden Lehrer kann man (soweit Computer frei sind) während der AG-Zeiten Programme schreiben und ausprobieren. Spiele sind ausdrücklich nicht erlaubt!

Ort: Computerraum der Schule (O 24)

Die neuen Kollegen

Joachim Eifler

An meinem ersten Tag am Gymnasium Eckhorst „glänzte“ ich durch Abwesenheit, denn dieser Tag hielt für meine Frau und mich ein freudiges Ereignis bereit: die Geburt unserer Tochter Pia, die am 29.8.94 um 5.00 Uhr morgens das Licht der Welt erblickte. Damit bestimmte sie den Gang der Dinge, und ich meldete mich für den lange erwarteten ersten Schultag ab.

Am nächsten Morgen im Kollegium bereitete man mir einen warmen Empfang mit Glückwünschen von allen Seiten. Die Klasse 7b, in der ich gleich die Klassenleitung bekam und deren Schüler ich bis dahin natürlich noch gar nicht kannte, überreichte mir in der ersten Stunde eine Gratulationskarte mit sämtlichen Unterschriften. Ein toller Start!

Ich bin (noch nicht ganz) 40 Jahre alt und stamme aus Hamburg. Meine Fächer sind Französisch und Sport. Nach dem Referendariat habe ich zehn Jahre lang an einem Gymnasium in Glückstadt unterrichtet, bis ich mich aus praktischen Gründen — meine Frau arbeitet an der Berufsschule Bad Segeberg — entschloß, einen Versetzungsantrag Richtung Ostküste zu stellen. Nun ist es also Bargtheide geworden, und ich habe den Eindruck, ich kann mit Schullort und Schule äußerst zufrieden sein.

Zur Zeit wohnen wir noch in Elmshorn, ab Dezember dann aber in Pölit, südlich von Bad Oldesloe.

Schweren Herzens werde ich mich wohl erst einmal von meinem Lieblingssport Volleyball trennen müssen. Im Augenblick trainiere ich noch in Elmshorn und mache die Punktspiellrunde bis Ende des Jahres mit. Na ja, 'mal sehen, was sich in Bargtheide so finden läßt.

Für die Zukunft wünsche ich mir eine gute Zusammenarbeit mit Schülern und Kollegen der Schule und eine schnelle Eingewöhnung meiner Familie in der neuen Umgebung.

Joachim Eifler

HALLO,

da bin ich nun, die „Neue“: Ich heiße Maria Kösters, unterrichte die Fächer Chemie und Bio-

logie und bin mindestens so jung wie ich mich fühle. Seit fast 15 Jahren lebe ich in Ahrensburg und ich habe eine neunzehnjährige Tochter.

Aufgewachsen bin ich in Süddeutschland, studiert habe ich im schönen München. Privat liebe ich die Natur, Sonne, unsere Dixi (Rauhaardackel), Skifahren und offene, faire Menschen.

Mein berufliches Ziel: Ich will Euch zum einen für Chemie und Biologie begeistern, zum anderen möglichst effektiv und natürlich schonend über die „Jahre“ bringen.

Meine Eindrücke nach den ersten beiden Wochen am Gymnasium Eckhorst sind äußerst positiv: Aufgeschlossene, interessierte Schüler, ein sehr freundliches Kollegium und ein schönes, gepflegtes Schulgebäude. Ich freue mich auf eine offene und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Euch!

Maria Kösters

Karin Schwenke

Wenn man nach 5 Jahren Pause wieder an einer neuen Schule anfängt, ist man sicher ebenso gespannt auf das, was einen dort erwartet, wie ein Sextaner. Zum Glück kann ich sagen, daß mein erster Eindruck von der Schule, ihren Schülern und ihrem Kollegium sehr positiv ist. Und so hoffe ich auf einen angenehmen Wiedereinstieg und eine gute Zusammenarbeit mit Schülern, Eltern und Lehrern.

Nach dem Studium in Kiel war ich als Referendarin in Neumünster tätig. Anschließend verbrachte ich 4 Jahre auf dem platten Land in Heide/Dithmarschen. Von dort ließ ich mich zwecks Familienzusammenführung — mein Mann arbeitet in Ahrensburg — an die Sachsenwaldschule in Reinbek versetzen.

Nach Geburt unserer heute siebenjährigen Tochter bekamen wir zwei Jahre später Zwillinge, die mich in den letzten fünf Jahren voll in Anspruch nahmen. Ihre Betreuung wird auch weiterhin mein liebstes „Hobby“ sein.

Über die Versetzung an das Gymnasium Eckhorst freue ich mich jetzt aber ebenso, wie auf den Unterricht in meinen Fächern Mathematik und Erdkunde. Hoffentlich wird er auch den

Schülern — zumindest hin und wieder — Spaß machen.

Karin Schwenke

Claudia Sudmann-Finnern

So etwas wie mich gab es hier noch nie. Ich bin eine Studienreferendarin (d. h. Lehrerin in Ausbildung) und mische seit Beginn dieses Schuljahres in dieser Lehranstalt mit.

Schon bei meinem ersten Erkundungsbesuch hatte ich einen sehr positiven Eindruck von der Schule und ihren „Insassen“ (Lage, Übersichtbarkeit, Hilfsbereitschaft).

Einige meiner technischen Daten sind:

- Studium der Fächer Englisch und Geschichte in Kiel

- Alter: 35

- Höhe über alles: 162 cm

- Familienstand: verheiratet

- zwei Kinder: Steffen „kurz vor 8“, Hannes „kurz vor 3“

- Wohnort: Bad Segeberg (Karl May, Möbel Kraft)

- Hobbies: lesen, Yoga

Nach der ersten Woche Unterricht leuchtet sich langsam das Chaos dank der Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft seitens der Lehrer und Schüler.

Claudia Sudmann-Finnern

Aufsatzwettbewerb nicht vergessen!

Wir möchten noch einmal jeden herzlich dazu einladen, sich an unserem Aufsatzwettbewerb zu beteiligen, bei dem die besten Aufsätze mit Buchgutscheinen prämiert und in der NJUS abgedruckt werden.

Für „unsere Neuen“ und als Erinnerung für Euch alle: in dem Aufsatz zum Thema „Wieviel Urlaub verträgt ein Ort?“ könntet Ihr z. B. beschreiben, warum Ihr dieses Urlaubsziel ausgewählt habt, was Eure bleibenden Eindrücke sind und wie der Tourismus in der Urlaubsgegend gestaltet ist. Dabei solltet Ihr (selbst-)kritisch durchdenken, welche Eindrücke Ihr im Urlaub gewonnen habt.

Die Jury besteht zur Zeit aus Birgit Fluhr-Leithoff, Bengt Weßling und Martin Westphal. Abgabeschluß ist der 20. September.

Viel Spaß!

Die Jury

Technischer Fortschritt in der Redaktion

Ja, wir benutzen moderne Technik — wir erstellen die Schulzeitung mit einem Textverarbeitungsprogramm.

Wer Beiträge für die Schulzeitung sowieso mit dem Computer schreibt, könnte uns die Arbeit sehr erleichtern, wenn er den Text auf Diskette als ASCII-File einreicht.

Besonders gut können wir die Datei gebrauchen, wenn die folgenden Kleinigkeiten berücksichtigt werden: 1. Nicht trennen. 2. Nicht über 80 Zeichen pro Zeile. 3. Absätze durch eine Leerzeile voneinander absetzen.

ASCII-Files können praktisch mit jedem Textverarbeitungsprogramm erstellt werden. Allerdings gehen dabei die Steuerzeichen für die Formatierung, die Schriftarten und ähnliches verloren. Das geht wohl auch nicht anders, weil der Artikel dem vorhandenen Platz und dem Aussehen der anderen Beiträge angepaßt werden muß.

Man kann ASCII-Files auch mit dem in jedem IBM-kompatiblen Computer eingebauten Editor „edit“ schreiben und bearbeiten.

Reinhard Heer

„Mal 'was anderes ...“

... zeigte bei vollbesetzter Kuhle die Theater-AG, deren Besetzung aus der fünften bis siebten Klasse kommt.

Zu Anfang spielten Julia Cavert, Christine Seifert, Ulrike Seifert, Bianca Steinhof, Marielle Boquet, Kamila Klepacki und Jasmin Bernot musikalische Stücke für Geige und Klavier – ein Teil auch gemischt – zwischen den Darbietungen der Theater-AG.

Im ersten Teil wurden wir, das Publikum, mit in das Geschehen einbezogen. Durch Gestik und Pantomime wurden verschiedene Begriffe dargestellt, die das Publikum erraten sollte und deren Anfangsbuchstaben zum Schluß das Wort „Theater“ ergaben.

Und damit waren wir auch beim nächsten und eigentlichen Thema des Abends – Theater.

Das Stück, in dem Frauke Hildebrandt, Anika Gotthardt, Britta Rusade, Maria Tech, Eveline Hassenklöver, Aurélie Paaschburg und

Anett Hinrichs mitspielten, handelte von einer ganz normalen Durchschnittsfamilie und von ihren kleinen Problemen und Streitpunkten, die sie versuchte durch einen Trip ins Ferienhaus zu vergessen und dabei die Bekanntschaft ihrer Nachbarn machte.

An diesem Beispiel konnte man gut sehen, daß Fernsehen gar nicht so wichtig ist und auch ein Ausflug mit Freunden viel Spaß machen kann.

Nachdem Herr Biernoth noch ein paar abschließende Worte an das Publikum gerichtet hatte, lud er, um sein Lob an die Spieler zu unterstreichen, die Theater-AG, zu der natürlich auch Herr Ledebauer als Leiter gehört, zu einem Eis ein.

Daß das Theaterspielen unter dieser Leitung Spaß macht, konnte man den Mädchen förmlich ansehen.

Josefin Prescher, 10b

Ein abschließendes Wort zum Schuljahresende

Wie heißt es von der Lehrerseite doch immer so diplomatisch, wenn es in einer Klasse mitunter einmal (wieder) Streit und Unstimmigkeiten gibt? „Ihr müßt euch untereinander besser verständigen.“ oder „Redet miteinander.“ Diskutiert darüber. „Man soll eben kommunizieren.“

Doch offensichtlich findet dies auf der Seite, die so warmherzige Ratschläge zu unterbreiten weiß, genauso viel (oder wenig) Verwendung wie bei den Schülern. Verhielte es sich anders, könnte es wohl kaum zu solch chaotisch dicht gedrängten Klassenarbeitsterminen jeweils kurz vor etwaigen Ferien kommen, nachdem die Wochen zuvor sich durch Gemütlichkeit bis zur Langeweile auszeichneten, da es ja hieß, man habe genügend Zeit, um sich entspannt auf die nächste Arbeit vorzubereiten. Doch plötzlich erfaßt unsere Lehrer eine Art Kollektiv-Torschlußpanik, da ihnen – auf einmal – auffällt, daß man mit dem Stoff weiter sein sollte, die

Ferien nahen oder andere durchaus stichhaltige Gründe, die bei uns unbedingt auf Verständnis stoßen müssen.

Dabei kann es doch wirklich nicht zuviel sein, sich kurz mit den Kollegen abzusprechen und gemeinsam die Arbeitstermine so zu legen, daß sie in regelmäßigen Abständen erfolgen, um zu vermeiden, daß neun Arbeiten in drei Wochen geschrieben werden, wie es leider nicht allzu selten vorkommt.

Bei den Lehrern stößt man damit jedoch auf Unverständnis. Schließlich kann man ihnen nicht auch diesen zusätzlichen Zeitaufwand zumuten, und wir Schüler könnten uns ruhig belastbarer zeigen. Aber immerhin haben somit unsere „Vorbilder“ bis zur Beispiellostigkeit veranschaulicht, wie gut Kommunikation doch funktionieren kann.

Jasmyn Lang, 11

Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern

In der Theorie sollten Schüler und Lehrer gleichberechtigt sein. Nach dem Grundgesetz haben beide die gleichen Rechte und Pflichten. Ein Unterschied ergibt sich nur aus der Volljährigkeit des Lehrers, die die Rechte, aber auch die Verantwortung des Lehrers erweitert, allerdings nur in Bereichen, die den Schulunterricht nicht betreffen. Dies gilt analog auch für volljährige Schüler der Sekundarstufe II.

Die Tatsache, daß ein Lehrer einem Schüler dennoch an Rechten überlegen ist, wird durch das Schulgesetz geregelt. Danach sind Lehrer den Schülern gegenüber weisungsberechtigt in Angelegenheiten, die dem Erziehungs- und Ausbildungsziel dienen. Konkret bedeutet dies, daß ein Lehrer zur Aufrechterhaltung der Ordnung Weisungen erteilen kann. Bei Nichteinhaltung seitens der Schüler können durch die Schulleitung Sanktionen verhängt werden, die im äußersten Fall bis zum Schulverweis reichen können. Volljährige Schüler oder die Erziehungsberechtigten minderjähriger Schüler haften außerdem für eventuelle Schäden, die ein Schüler am schulischen Inventar anrichtet. Ein Klassenbucheintrag ist nicht besonders wirksam, weil sich die Schüler davon nicht getroffen fühlen. Ein Leh-

rer sollte aufgrund seiner Autorität, die er bei den Schülern genießt, in der Lage sein, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Ein Klassenbucheintrag ist ein Zeichen der Hilflosigkeit. Wenn ein Lehrer nur durch Androhung und Vollstreckung von Strafmahnahmen, z. B. in Form von zusätzlichen Aufgaben für die entsprechenden Schüler, für Ordnung sorgen kann, so spricht dies ebenfalls für pädagogische Defizite. Pädagogisch begründete Weisungen, die über die Aufrechterhaltung der Unterrichtsmöglichkeit hinausgehen, sind jedoch unangebracht. Die Erziehung ist Aufgabe der Erziehungsberechtigten.

Weisungen, die das Ausbildungsziel betreffen, tauchen konkret als Arbeitsaufträge auf. Bei Leistungsverweigerung sitzt der Lehrer am längeren Hebel, weil er in so einem Fall schlechte Zensuren vergibt. Solange ein Schüler schulpflichtig ist, ist er gesetzlich verpflichtet, am Unterricht teilzunehmen.

Die Tatsache, daß Lehrer den Schülern Zensuren geben müssen, beeinträchtigt das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern insofern, als daß dies opportunistische Verhaltenstendenzen seitens der Schüler verursacht.

Heiko Szech, 11

ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG

♣ Hi Leute! ♣

Es gibt uns noch!

Demnächst möchten wir uns mit allen anderen Umweltinteressenten treffen, um eine Stunde zu finden, in der alle, die Lust haben, kommen können.

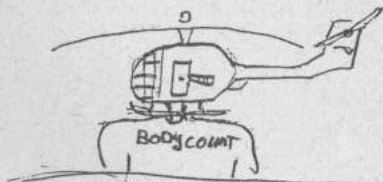
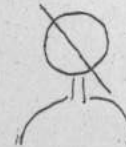
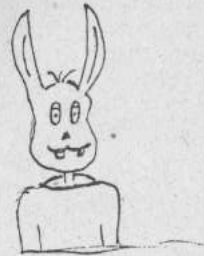
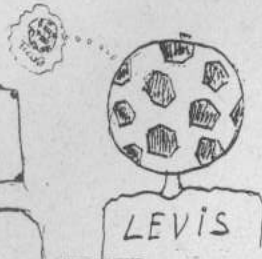
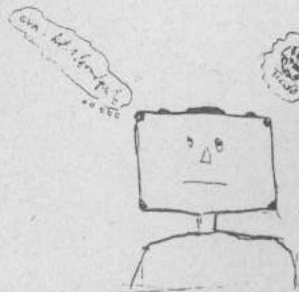
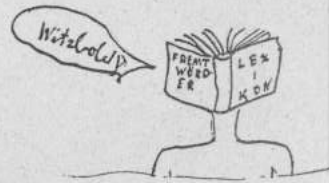
Das erste Mal wollen wir uns am Dienstag, den 20. September in der 8. Stunde in der Kuhle treffen.

Bis dann,

♣ Eure Umwelt-AG ♣

Anne + Kerstin (10a) + Josse (10b)

ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG



Ein normaler Tag mit H. S.

Drei Uhr morgens: H. S. erwacht aus seinem tiefen Schlummer — Morpheus' Armen entrissen durch sein selbstgeschriebenes CAW-Programm (Computer Aided Wecken), das höchste Hardwareanforderungen stellt.

Nachdem er noch einmal alle Hausaufgaben durchgegangen ist, was bis sechs Uhr dauert, die gesamten Werke Shakespeares in Kirgisisch beim Frühstück nebenbei gelesen hat und ein Mittel gegen die bis dahin als unheilbar geltende Krankheit Multiple Sklerose entdeckt hat, hat er sich für den Tag frisch gemacht.

Um 7.55 Uhr trifft er in der Schule ein. Während der Schulstunden, die er alle mit links schafft, sucht er gleichzeitig noch die höchste Primzahl bis $2^{1000000000}$ usw. und schreibt schon mal seine zwei Doktorarbeiten. „Denn“, so denkt er sich gewitzt, „dann brauch' ich's ja nicht nach dem Studium zu machen und kann dann gleich sofort anfangen, mächtig viel Geld zu verdienen und zu horten.“

Nach der Schule erledigt er seine Hausaufga-

ben sehr gewissenhaft — mit seinem speziellen Füllfederhalter der Marke „Ultra-Super-Duper-Plus-Konservativ 2001“. Dann ist es Zeit für den Milchshake mit einem Eßlöffel „Gehirn-Fast“ aus der extra-großen Familienpackung. Danach ist er so erschöpft, daß er todmüde ins Bett fällt und einen äußerst ausgiebigen Schlaf braucht. Nach einem einminütigen Erholungsschläfen ist er wieder auf den Beinen, vor Energie berstend.

Dann liest er Kant, Goethe, achzigmal alle Bände der Brockhaus-Enzyklopädie, verfaßt zwölf Bestseller über das Thema „Ich bin am wichtigsten — Eine egozentrische Autobiographie“, bekommt einen Hitzschlag, läuft zum Arzt, der ist nicht da — verdammt! —, überholt die Relativitätstheorie durch eine wissenschaftliche Abhandlung darüber und geht um vierundzwanzig Uhr ins Bett, nachdem er sich vom Computer eine Gute-Nacht-Geschichte hat erzählen lassen.

Boris Iltsch, 11

Mein ganz besonderer Lieblingslehrer

Es ist wirklich faszinierend, welch eine Vielzahl an Lehrer-Individuen an dieser kleinen, beschaulichen Schule vorhanden ist. Doch unter allen diesen Individuen gibt es eine Lehrerpersönlichkeit, die in unserer Klasse ein ganz besonderes Ansehen genießt. Diese gewisse Person braucht sich überhaupt nicht anzukündigen oder sogar angekündigt zu werden, allein die Tatsache, daß ein weißes zweistöckiges Gerät (Inhalt Fernseher und Videorecorder) auf unseren Klassenraum zugerollt kommt, spricht schon fast symbolisch für sich.

Beim genauen Hinsehen erkennt man dann auch das Lehrer-Individuum, das vor allem durch sein entweder überdimensionales Lächeln oder durch seinen nicht mehr an Genervtheit zu übertreffenden Blick ausfindig zu machen ist. Wer diese Prozession nicht bemerkt oder einfach verschlafen hat, wird spätestens beim „Guten Morgen“-Gruß aufmerksam, der jedoch durch

prägnante Sprüche wie „Bücher raus“, „Hefte raus“, „Filz raus“ oder einfach durch „dann spul mal ab“ ersetzt worden ist. Während des nervenaufreibenden Unterricht werden einschlummernde Schüler dann auch oft mit akustischen Signalen wie „Action, bitte“ oder ähnlichem ins Leben zurückgeholt.

Außerdem gibt es niemanden, der Worte wie „System“ oder „Streß“ so unnachahmlich ausspricht, wie er. Die Erfindung der Worte „ökisch“, „totisch“ und sogar „Turbokühe“ geht ebenfalls auf dieses Individuum zurück, das in besonders spannenden Unterrichtsmomenten mit dem vielsagenden „aber hallo“ seine Anteilnahme auszudrücken versucht.

Wer nun immer noch nicht gemerkt hat, um wen es sich hier dreht, der sollte vielleicht einmal auf die individuelle Fußbekleidung dieser Lehrerpersönlichkeit achten.

Katja Trautvetter, 11

Fälschungen zu Camille Saint-Saëns: „Karneval der Tiere“

Als Abschluß des Musikunterrichts in der Orientierungsstufe fertigt jeder Schüler und jede Schülerin ein eigenes Musikkbuch über ein Werk der Programmmusik an. Die ehemalige Klasse 6b hat sich in diesem binnendifferenzierenden Projektunterricht mit dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saëns beschäftigt.

Zum Schluß, bevor die fertigen Mappen eingesammelt wurden, sollte jeder noch eine „Fälschung“ hineinmögeln und sich ein Tier musikalisch vorstellen und beschreiben, das Camille Saint-Saëns in seiner Sammlung vergessen haben könnte. Dabei tat sich ein „tierischer“ Erfindungsreichtum unserer Nachwuchskomponisten auf!

Viel Spaß im Zoo der 6b!

Marion Degenhardt

Die Leoparden

Dieses Stück wird anfangs langsam und leise gespielt. Das ist ein Leopard, der auf der Suche nach Nahrung durch den Dschungel schleicht. Ab und zu wird die Musik für einen Moment laut, dann könnte der Leopard denken, daß er Beute gesehen hätte. Dann aber wird die Musik wieder leise, und er merkt, daß er sich geirrt hat. Das passiert 3 mal. Beim dritten mal ist es ein Leopardeweibchen, das er sieht, und die Töne werden kurze Zeit lang sanft.

Nun wird es übermütig, und die beiden Leoparden könnten durch den Dschungel laufen und spielen. Die Musik ist dabei lauter geworden. Dann wird es immer langsamer und leiser.

Die Leoparden sind müde und schlafen bald ein.

Übrigens werden die beiden von zwei Klavieren und der Dschungel von Streichern (Violinen, Cello) dargestellt.

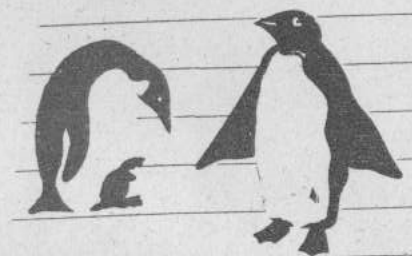
Christine Seifert

Der Pfau

Hier wollte Camille Saint-Saëns einen Pfau darstellen, der, während die Melodie von Streichern gespielt wird, seine sehr langen, farbenprächtigen Schwanzfedern zu einem Rad ausbreitet, um ein Weibchen anzulocken.

Außerdem kommt in der Melodie zehnmal das Geschrei des Pfaus vor, das von einer Geige dargestellt wird.

Julia Kebernik



Der Pinguin

Das Stück wird von einem Klavier gespielt. Der Klavierspieler benutzt nur zwei Tasten, indem er immer abwechselnd auf die Tasten drückt. So hört es sich an, als würde ein Pinguin herumwatscheln. Im Hintergrund hört man Möwen schreien, da der Pinguin ja am Meer lebt. Die Möwen werden von einer Flöte gespielt. Die Möwen schreien 11mal.

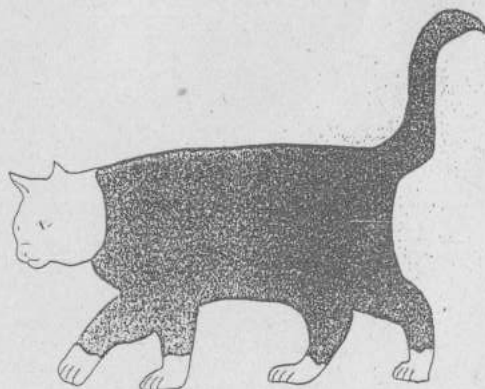
Aurélië Paaschburg

Die Katze

In diesem Stück kann man die Katze besonders gut heraushören, denn die Melodie ist so komponiert, daß es sich anhört, als ob die Katze sich ganz nah an ihre Beute ranschleicht. Als

Hauptinstrument hat Camille Saint-Saëns das Klavier genommen. Denn mit dem Klavier kann man sehr deutlich die schleichenden Bewegungen der Katze zeigen.

Bianca Steinhof



Das Stinktier

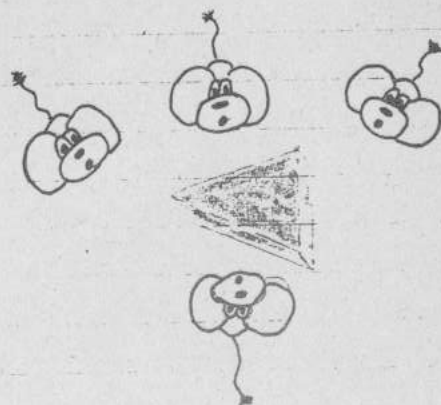
Dieses schöne Stück wird mit einer Maultrommel dargestellt. Sobald das Stinktier Gas abläßt, setzt eine kräftige Tuba ein. Insgesamt läßt das Stinktier im gesamten Stück 11mal Gas ab.

Eines schönen Morgens dachte das Stinktier, daß es mal gut in die große Stadt könnte. Gesagt, getan. Es ging in Richtung Stadt. Doch am Bauernhof kam plötzlich der Hund des Bauern an und verfolgte den eitlen Stinker. Doch der rannte blitzschnell davon und schüttelte den Köter mit einer großen Ladung Gas ab.

Dennis Poser

Die Mäuse

Für dieses Stück würde ich Instrumente mit hohen Tönen wie z.B. Piccolo- oder Querflöte verwenden. Die Notenwerte werden kurz und schnell wie Mäusegetrippel in Tonleitern auf- und abgespielt.



Ich könnte mir vorstellen, daß die Mäuse ein Stück Käse gefunden haben, und alle sind ganz aufgeregt.

Svenja Ernst

Der Teddybär im Bett

Der Teddybär wird vom brummigen Kontrabaß langsam spielend dargestellt. Ein paar mal werden mehrere Töne einer quietschenden Geige „eingeschmissen“ für das „Quietsch-Bett“. Die Melodie ist wellenförmig. Wir hören auch zwei Mal die chromatische Tonleiter.

Ich stelle mir vor, daß ein Teddybär auf einem Bett sitzt. Er bewegt die Arme und Beine ein wenig, und das Bett quietscht ein bißchen.

Eveline Hassenklöwer

Das Eichhörnchen

In dem Stück Eichhörnchen wird die Hauptperson von einem Xylophon gespielt. Der Wald wird von ruhigen Klavierakkorden dargestellt, und im Hintergrund hörte man zwölfmal ein „Tock-tock“. Dieses „Tock-tock“ wurde von einigen Klanghölzern dargestellt und ist das Öffnen von Nüssen, die das Eichhörnchen benötigt um zu überleben. Dieses Geräusch wird zum Ende hin leiser, bis es dann plötzlich verstummt.

Jan-Felix Drochner

Der Bär

Bei dem Bären hört man deutlich seine tapsigen Schritte. Er wird von einer Oboe gespielt, das Rauschen der Bäume im Wald von Klavieren.



Frosch

Bei diesem Stück nimmt der Komponist ein etwas kleineres Tier, und zwar den Frosch. Man denkt, es ist ein Dialog zwischen zwei Fröschen, die sich in einem unterschiedlichen Tempo und in verschiedenen Tonlagen unterhalten. Die Frösche werden von Maultrommeln gespielt und vom Kontrabaß, der das Hüpfen und Springen der Frösche darstellt. Hohe und leise Geigenklänge zeigen die Schilflandschaft. Eine kleine, leise gespielte Trommel, die das Aufschlagen der Wassertropfen darstellt, begleitet das Froschstück. Man kann verschiedene Töne mit einer Maultrommel erzeugen, indem man den Klangkörper (Mund) verkleinert oder vergrößert.

Claus-Peter Knoll

Erschrockene Pferde

Die Klangkörper stellen die gemütlich antrabenden Pferde dar. Plötzlich kommt ein Gewitter auf. Den Donner stellt die Baßtrommel dar. Die Pferde erschrecken sich und bäumen sich wiehern auf. Das Wiehern wird wiederum mit der Sopranflöte dargestellt. Vor Angst galoppieren die Pferde davon. Das Galoppieren wird durch einen Trommelwirbel dargestellt, der immer leiser wird, da die Pferde sich entfernen.

Dietmar Dietrich

Stimmung: heiter, lustig, träge, steht in Dur, ist aber langsam. Der Bär ist faul, schwer, tapsig, groß. Und das hört man auch in der Melodie.

Melanie Blank

Die Affen

Nach meinen eigenen Vorstellungen sind Affen fast wie kleine Kinder. Sie balgen und toben gern, klettern auf Bäumen herum, und schaukeln in Autoreifen. Ich denke, daß die Musik deshalb ziemlich schnell und wild gespielt wird. In hohen Tönen. Von Klavieren, die z.B. Tonleitern schnell auf- und abwärts spielen oder von Geigen, die hohe Töne spielen. Ungefähr so wie die Pianistenmelodie.

Wir sollten uns das letzte Tier selber ausdenken, und ich finde, daß die Affen hier gut reinpassen. Sie machen das ganze Stück lustiger.

Yvonne Hasse

Zur Umweltdiskussion in den NJUS 34 bis 37

Über die Aktivitäten der Umwelt-AG und die darüber in der Schulzeitung zustandgekommene Diskussion habe ich mich sehr gefreut – sowohl unter dem Aspekt „Umweltschutz“, unter dem Aspekt „aktuelle Schulzeitung“ als auch unter dem Aspekt „kritische und engagierte Schüler“. Ich hoffe, das sich hier eine Kontinuität einstellt.

Einigen Einzelheiten behagten mir in diesem Zusammenhang jedoch nicht. Und das möchte ich nun ansprechen.

Den Eindruck einer Orientierungslosigkeit (Von der Bengt in einem Artikel der Nummer 37 spricht) hinsichtlich des richtigen Weges zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen habe ich sehr wohl auch. Darum geht es mir hier auch besonders.

Ziel und Maßstäbe

Diese Orientierungslosigkeit betrifft leider nicht nur Startpunkt und Weg sondern leider auch das Ziel und den Maßstab, mit dem wir messen können, ob unsere Bemühungen erfolgreich und ausreichend waren oder nicht.

Genauer:

Welche durchschnittliche maximale Schadstoffbelastung in Luft, Wasser und Lebensmitteln wollen wir anstreben?

- Genügt es, wenn die Zunahme an Krankheiten wie z. B. Krebs, Allergien und genetischen Schäden durch Fortschritte der Medizin ausgeglichen werden, oder wenn sie durch die höhere Lebenserwartung, genauere Diagnosemöglichkeiten und Hinweis erklärt werden, daß die Kranken früher häufig gestorben sind, bevor die Krankheit diagnostiziert werden und in der Statistik erscheinen konnte?
- Oder ist es vielleicht anzustreben, durch Reduzierung der Schadstoffe soweit es möglich ist, die Zahl der Kranken zu erniedrigen und so die „Lebensqualität“ zu verbessern?
- Oder sind die wirtschaftlichen Gefahren (gefährdete Arbeitsplätze, Konkurrenzfähigkeit des Standortes Deutschland,

Lohnniveau, soziale Leistungen der Arbeitgeber, Reduzierung der finanziellen Mittel für den Umweltschutz) so groß, daß nach ökonomischen und technischen Argumenten entschieden werden muß?

Wie muß man gewichten, wenn man die verschiedenen Belastungen gegeneinander abwägen möchte?

Zur letzten Frage eine Notiz aus dem Hamburger Abendblatt vom 16.3.1993:

„Etwa 350 Mark müßte ein „Hamburger“ kosten, würden in den Preis sämtliche Umweltschäden einfließen, die mit seiner Herstellung verbunden sind. Diese Rechnung veröffentlichte das „Umwelt-Magazin“ (Würzburg). Vor allem die Rinderhaltung auf gerodeten Tropenflächen schlage zu Buche.“

Zwei Bemerkungen zu dieser Notiz:

- Niemand weiß, wie diese Angabe so nachgerechnet werden kann, daß der berechnete Preis allgemeine Zustimmung findet, so daß er in einer Argumentation verwendet werden kann.
- Niemand weiß, wie dieses Geld aufgetrieben werden kann und wie damit die angezeichneten Schäden repariert oder ausgeglichen werden können.

Diese und ähnliche Fragen werden meistens weder gestellt, noch präzisiert, geschweige denn erschöpfend beantwortet.

Von einem weltweiten Konsens, nachdem alle über diese Fragen ausführlich nachdenken konnten, sind wir noch weit entfernt. Diese Orientierungslosigkeit, von der niemand redet, halte ich noch für wesentlich gefährlicher als die von Bengt angesprochene.

Startpunkt und Weg

Bengt hat natürlich recht: Die Orientierungslosigkeit betrifft leider auch den Startpunkt und den Weg. Das zeigte sich auch an verschiedenen Stellen in der Diskussion in den letzten Nummern der NJUS.

♥ Erstes Beispiel ist die Aktion „Bring Töpfchen mit“

Es gibt die Meinung, in manchen Fällen sei eine sehr dünne Einwegverpackung für die Umwelt günstiger als eine entsprechend stabile Mehrwegverpackung (Vom Hersteller oder mitgebrachtes Töpfchen). In welchen Fällen das genau ist, darüber besteht kein Konsens: Die Abfallwirtschaftverbände behaupten pauschal, Mehrweg sei der bessere Weg (Steht auf den Müllautos).

Man muß wohl von Fall zu Fall entscheiden. — Eigentlich ist die Entscheidung ja auch ganz einfach: Man muß nur den Mehrverbrauch an Wasser und Waschmittel beim Waschen des Töpfchens messen; die Abnutzung des Handtuches beim Abtrocknen und höhere Abnutzung der Schuhsohlen beim Transport des Töpfchens, das ja schwerer ist als die dünne Einwegverpackung (Bei der Mehrwegverpackung vom Hersteller müßte man sich nur nach den entsprechenden Angaben erkundigen). Dann muß man im Laden die Einwegverpackung (Nur die Verpackung!) wiegen, eine Probe des Verpackungsmaterials auf Zusammensetzung und besonders auf Zusatzstoffe untersuchen, ebenso die Druckfarben. Man muß natürlich sich auch über die Herstellung und Entsorgung des Töpfchens informieren. Usw. — Und dann entscheidet man nach der Umweltbilanz. — ... Hier bleibt uns leider wirklich nur die Orientierungslosigkeit.

♥ Zweites Beispiel ist die Behauptung „Müll kann man schnell und sauber verbrennen“:

Es mag richtig sein, daß manche Materialien (wenn sie auch frei von Verunreinigungen sind) in der Müllverbrennung wenig Probleme bereiten (Die Frage, ob es nicht dennoch für die kurzfristige CO₂-Bilanz günstiger ist, sie zu deponieren, möchte ich offenlassen). Aber von manchen anderen Materialien sollte man die Verbrennungsprodukte sicher nicht in größeren Mengen einatmen (Ich weiß in Chemie nicht so genau bescheid: Aber vielleicht sind lackiertes oder imprägniertes Holz, Elektronikschrott oder PVC passende Beispiele). Das ist in dieser Behauptung nicht bedacht worden.

♥ Drittes Beispiel ist vielleicht der Umgangston:

Wenn einem die sachlichen Argumente ausgehen, wird man aggressiv und polemisch. Äußerungen dieser Art werden den andersdenkenden kaum überzeugen können. Es besteht die Gefahr, daß sich Fronten bilden und verhärten, und daß sich damit die Orientierungslosigkeit vergrößert. Die Orientierungslosigkeit erzeugt neue Orientierungslosigkeit. Dem können wir nur entgegen, wenn wir uns um eine Ausdrucksweise bemühen, die es dem andersdenkenden leicht macht, auf unsere Argumente einzugehen.

♥ Viertens: Man drückt sich um die Bekämpfung der Ursachen.

Ob das Müllproblem ein kleines Problem ist, kann ich nicht entscheiden. Aber ich fürchte, daß man eher über ein Symptom als über eine Ursache streitet. Das gleiche gilt wohl auch für die Pflege von Biotopen: Man möchte Symptome behandeln.

Beide Wege haben eine Chance, akzeptiert zu werden, weil sie leicht realisierbar sind, ohne auf Konsum verzichten zu müssen. Und weil sichtbare Ergebnisse eventuell schnell erreichbar und vorweisbar sind.

Der Streit darüber, welche Symptome man zuerst behandeln sollte, ist wirklich recht unergiebig. Außerdem sollte man vielleicht nicht nur fragen, was wichtiger oder wirkungsvoller ist, sondern auch, was eher auf Akzeptanz stößt.

Einschub: Ein Gedankenexperiment: Wenn es stimmt (wie in zwei Leserbriefen behauptet wurde), daß innerhalb einer Generation sich in der Bundesrepublik Deutschland soviel Müll angesammelt hat, daß das ganze Land 12 cm hoch bedeckt würde, dann ist die Müllschicht nach 100 Generationen 12 m dick. Wo dann der fruchtbare Boden bleibt, weiß ich nicht. — Aber das sind ja noch 3000 Jahre, und dann gibt es sicher Nahrungspflanzen, die man mit Farbstoffen und geraspelten Kofferradios düngen kann, und Medikamente, die man einnehmen kann, um nicht krank zu werden, wenn man ihre Früchte ißt.

Sind wir wirklich orientierungslos? Können wir wirklich nicht auf die Ursachen einwirken?

Den „Konsum einschränken“ schrieb Bengt. Das halte ich für gut, denn es wird wohl eher der Bekämpfung der Ursachen dienen. Das ist unangenehmer, als man im ersten Augenblick denkt: Wir stehen alle unter einem sozialen Druck zum Konsum: Wer wenig konsumiert, macht leicht den Eindruck eines lebensunfähigen Versagers. (Wegdiskutieren, Streit über die richtige Bekämpfung der Symptome und wohl auch Verteilungskriege sind uns lieber.)

(In diesem Zusammenhang besonders interessant: Bernhard Verbeek: „Die Anthropologie der Umweltzerstörung. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.)

Was können wir tun?

Ich weiß es nicht. Ich bin selber ratlos.

Wir kommen wohl nicht ohne ein Umdenken aus. Vielleicht mag das „neue Wohlstandsmodell“ in dem Buch „Erdpolitik“ von Ernst-Ulrich von Weizsäcker (Besprechung in der vorletzten Nummer) eine Orientierung geben.

Vielleicht ist es doch nicht so schlimm, wenn wir uns über die Bekämpfung der Symptome Gedanken machen. Es ist vielleicht der Anfang des Umdenkens.

Also:

- Macht mit bei der Pflege und dem Schutz von Biotopen!
- Vermeidet Müll!
- Versucht, den unvermeidbaren Müll zu sammeln! Besonders lobenswert: Der Glassammeleimer und der Papiersammelkarton. Vielleicht sollten wir sie konsequenter nutzen und die Betreuer unterstützen!
- Verpackt Euer Frühstück nicht in Alufolie!

Wenn wir auf diese Weise die Sinne für den Schutz der Umwelt geschärft haben, können wir vielleicht (zunächst im Schulbereich) über weitere Verminderung unseres Konsums nachdenken:

- Man könnte vielleicht auf mutwillige oder gedankenlose Zerstörungen und Verunreinigungen verzichten: Es gibt ja nicht nur Ärger, Arbeit und finanziellen Aufwand zu ihrer Beseitigung (Das war im Zuge des Generationskonfliktes vielleicht sogar beabsichtigt.) sondern auch Verbrauch von Rohstoffen und Energie — und Chemikalien und zusätzlichen Müll. Und das fällt auf die Verursacher zurück: Die nächste Generation!
- Eine weitere Möglichkeit wäre wohl, bei Sonnenschein auf die gleichzeitige Beleuchtung, Belüftung und Beheizung von unbenutzten Räumen zu verzichten. — Ein gutes Beispiel dafür, wie schwer uns der Konsumverzicht fällt.
- Wenn wir auf diese Weise den Konsumverzicht geübt haben, können zu Zeiten, wenn gleichzeitig der Schulbus fährt, vielleicht sogar darauf verzichten, uns mit dem Auto bringen und abholen zu lassen.

Außerhalb der Schule sind die effektivsten Einzelmaßnahmen vielleicht: Reduzierung der mit motorgetriebenen Fahrzeugen zurückgelegten Strecke und Senkung der Raumtemperatur.

Ich weiß, es klingt moralisierend. Aber wenn jemand eine effektivere Möglichkeit für Konsumverzicht weiß, dann mag er gerne damit anfangen und meine Vorschläge ignorieren.

Am wichtigsten jedoch ist, daß wir alle diese Orientierungslosigkeiten überwinden. Dazu sind noch viele engagierte, sachliche, faire und intelligente Diskussionen nötig.

Wir werden Artikel und Leserbriefe hierzu gerne abdrucken.

Reinhard Heer

Laßt Euch die tollen Gewinne nicht entgehen!

Denkt an den Aufsatzwettbewerb zum Thema: „Wieviel Urlaub trägt ein Ort“. Abgabetermin: Bis zum 20.9.94. Ich wünsche allen Teilnehmern ein gutes Gelingen!
Reinhard Heer

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief

Leserbrief